

---

**Gedanken über**  
**1. Johannes 5,13-21**  
**und**  
**2. Johannes 1-6**

---

Aus Aufzeichnungen während der Konferenz in  
Dillenburg vom 17.-19.9.2002



*Die aus dem Neuen Testament zitierten Texte entsprechen der „überarbeiteten Fassung“ der Elberfelder Übersetzung.*

---

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld  
© 2002 by: Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, 67434 Neustadt  
Best.-Nr.: EPV - 50505.02

---

**Gedanken über**

**1. Johannes 5,13-21**

**und**

**2. Johannes 1-6**

Lied Lied 139; 1. Petr 1,3-5; Eph 1,3-14; 2. Kor 1,3;  
Gebetstunde; Lied 112

## 1. Johannes 5, 13-21

„Dies habe ich euch geschrieben“. Das bezieht sich auf das Vorherige. In Kap. 5,6 beginnt ein neuer Gegenstand, der des Zeugnisses Gottes. In den Versen 6-8 werden wiederholt Wasser, Blut und Geist genannt. Die Bedeutung der Symbole wechselt. Das Zeugnis wird in drei Ebenen gegeben:

1. Christus ist gekommen durch Wasser und Blut (Joh 19,33.34), d.h. Er ist gekommen durch Tod, im Charakter des Todes, weil Er uns sonst nicht retten konnte.
2. Er ist gekommen in der Kraft von Wasser und Blut; das Wasser ist ein Symbol der sittlichen Reinigung, das Blut ein Bild der Reinigung vor Gott.
3. Der Geist, d.h. der Heilige Geist.

Der Heilige Geist ist der Träger des Zeugnisses (V.6b.7.8). Er benutzt Wasser und Blut. Blut: es meint nichts Geringeres als Seinen Tod. Blut vergießen heißt töten. In 1. Mo 9,6 kommt der Ausdruck Blut vergießen zum ersten Mal vor, es bedeutet töten. Sicher floss Blut aus den Wunden des Herrn; aber das ist hier nicht gemeint. Vielmehr bedeutet es: Er gab Sein Leben, Sein Blut.

Gott gibt selbst das Zeugnis über Seinen Sohn (V.9). Christus ist der Gegenstand des Zeugnisses. In V.11 haben wir den Inhalt des Zeugnisses:

1. Gott gibt Leben, ewiges Leben.
2. Dieses Leben ist in Seinem Sohn. Der Sitz des ewigen Lebens ist nicht in uns, sondern in Seinem Sohn. Das gibt mir Sicherheit. Dieses Leben kann nicht „hinweggesündigt“ werden!
3. Wer den Sohn hat, *hat* das Leben, es ist untrennbar mit dem Sohn verbunden. Den Sohn zu haben bedeutet ewiges Leben zu haben. Wer Ihn nicht hat, hat das Leben nicht.

Dann folgt: „Dies habe ich euch geschrieben“ (V.13).

Dieser Vers stellt den Zweck des Briefes vor Augen. Es heißt nicht, „dass ihr Leben habt“, sondern, „dass ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt“. Der Heilige Geist will uns die Gewissheit des Heils geben. Das löst bei uns keinen Hochmut aus! Ohne dieses Bewusstsein wären wir arme Menschen. Wie vielen Gläubigen fehlt diese Gewissheit! Kann jemand, der keine Kenntnis des ewigen Lebens in sich hat, wirklich danken? Kann er wirklich anbeten in Geist und Wahrheit? Deshalb hat Satan von Anfang an die Absicht, die Heilsgewissheit zu verhindern.

Unser Brief schließt an das Evangelium nach Johannes an.

„Diese (Zeichen) aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen.“ (Joh 20,31)

So schreibt Johannes in unserem 13. Vers an alle Kinder Gottes. „Damit ihr wisst“, das ist ein bewusstes Wissen. Man kann es nicht wissen, wenn man es nicht besitzt. Das ewige Leben ist nicht nur ein Leben, das kein Ende hat, vielmehr hat es auch keinen Anfang.

„Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh 17,3)

Das führt zur Anbetung.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode in das Leben übergegangen.“ (Joh 5,24)

Wie viele Christen wollen das nicht wahr haben!

Welch eine wunderbare Gabe ist das Leben aus Gott! Der Herr Jesus hat von dem Dieb gesprochen:

„Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. *Ich* bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben.“ (Joh 10,10)

Wir haben dieses Leben, aber genießen wir es so als im Überfluss? Der Herr Jesus hat alle Gewalt im Himmel und auf der Erde (Mt 28,18). Und diese Seine Macht steht uns zur Verfügung. Das Wort Gottes und der Geist Gottes sind kraftvoll. Mögen unsere Augen

geöffnet sein für diese Kraft. Ja, es gibt viel Schwachheit; aber es gibt Kraft von oben. Wenn eine Lampe 100 Watt Leistung hat, aber ein Hindernis in der Zuleitung liegt vor, dann kann es sein, dass sie so schwach leuchtet, als habe sie nur 20 Watt. Mögen wir prüfen, welche Hindernisse bei uns vorliegen, wenn wir kraftlos sind.

Jemand, der den Herrn Jesus nicht hat, kann nicht danken. In unseren Zusammenkünften, sowohl wenn wir anbeten als auch in den Gebetstunden, sind so manche Brüder, die keine Danksagung, keine Bitten haben. Woran liegt das? Mögen wir uns prüfen und uns doch durch den Heiligen Geist gebrauchen lassen in unseren Zusammenkünften.

Wir hören immer wieder von Schwachheit. Aber aus der Beschäftigung mit den Schwachheiten und der daraus folgenden Demütigung gewinnen wir keine Kraft. Aus dem Umgang mit dem Herrn Jesus, aus der praktizierten Gemeinschaft mit Ihm werden wir Kraft gewinnen. Ein Hindernis für die Kraft ist auch der Umstand, dass wir die Welt in unsere Herzen einlassen. Das Thema „Welt“ erschöpft sich nicht in Hosen und Haaren der Schwestern, nein, es geht tiefer; siehe 1. Joh 2,15-17.

Wir finden wirklich keine Kraft in uns selbst. Wie geht es doch zu Herzen, wenn wir lesen: „Dies habe ich euch geschrieben“. Dabei handelt es sich um den vorliegenden Brief. Aber auch alle Briefe sind eingeschlossen, sie sind Gottes Wort. Dazu zählen die Briefe von Paulus, Petrus, Jakobus, Judas. „Damit ihr wisst“, das ist ein göttlich gegebenes Wissen. Selbst das „einfachste“ Kind Gottes hat dieses Vorrecht, „die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“. In Kap. 3, 23 lesen wir:

„Und dies ist sein Gebot, dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben“.

Das ist das Gebot des Vaters. An den Namen des Sohnes glauben heißt, an alles zu glauben, was Christus kundgemacht hat. Es ist derselbe Name, in dem wir uns versammeln. Welche Sicherheit haben wir! Wir dürfen uns auf das Wort Gottes stützen.

Es ist eine gewaltige Tatsache, dass Menschen ewiges Leben haben. Dieses Leben hat seinen Sitz im Haus des Vaters, es ist in dem Sohn. Die Grundlage dafür, dass Gott ewiges Leben geben kann, ist

1. der Tod des Herrn Jesus und

2. das geschriebene Wort. Dadurch bekommen wir Gewissheit.

„Der Geist selbst bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“ (Röm 8,16)

So gibt uns Gott durch Sein Wort die Gewissheit des Heils: wir wissen! Wir haben ewiges Leben. Diese Gewissheit gibt uns dann auch das Vertrauen, nach Seinem Willen zu bitten.

Wir sollen fest und sicher sein. Dann gibt es keinen Zweifel.

„Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben. Ich und der Vater sind eins.“ (Joh 10,28.29)

Wir müssen wissen, *wer* Er ist und *was* Er ist. Ich kann mit Zuversicht sagen: „Ich habe ewiges Leben.“ (V.13) Alles, was wir besitzen, besitzen wir in Ihm und durch Ihn. Wie schlimm ist es, wenn gesagt wird: ein Gläubiger kann verloren gehen. Das ist eine böse Irrlehre. Und man hört sie sogar bei Gläubigen. Wenn wir unsicher sind, wenn wir nicht glauben, wie können wir dann Beter sein? Lasst uns Ihm vertrauen!

Das Wort „Name“ ist oft mehr als ein Eigenname. Die Menschen, die sich im Lande Sinear aufmachten, um einen Turm zu bauen, sagten: „Machen wir uns einen Namen“ (1. Mo 11,4). Von dem Herrn Jesus lesen wir:

„Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge.“ (Phil 2, 9.10a)

Der Name ist die Person, wie Gott sie uns offenbart hat in Seinem Wort.

Kann man etwas wissen, ohne dass man es hat? Nein. Kann man etwas besitzen, ohne es zu wissen? Ja. Dann kann man sich auch nicht freuen. Warum bemüht sich Satan, uns dieses Wissen zu nehmen? Er möchte das Vertrauen vernichten, er möchte die Gläubigen aus der Abhängigkeit vom Herrn reißen und in die Abhängigkeit von Menschen führen, z.B. in die Abhängigkeit einer Kirche.

Wir finden in unserem Brief siebenmal den Ausdruck „aus Gott geboren“, und jedes Mal ist er mit einem besonderen Charakterzug eines Gläubigen verbunden.

1. Jeder, der aus Gott geboren ist, genießt die Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn.

2. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut die Gerechtigkeit. Das zeigt sich beständig im Leben eines Gläubigen. (Kap. 2,29)

3. „Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist.“ (Kap. 3,9) Die neue Natur kann nicht sündigen.

4. „Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott.“ (Kap. 4,7) Das ist ein vierter Charakterzug des Gläubigen, ein Aspekt der neuen Natur.

5. „Jeder, der da glaubt, dass Jesus der Christus ist, ist aus Gott geboren.“ (Kap. 5,1) Der aus Gott Geborene hält die grundlegende Wahrheit fest: die wahre Menschheit und die wahre Gottheit des Christus.

6. „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt.“ (Kap. 5,4)

7. Wir finden im 2. und 3. Brief des Johannes, dass der, der aus Gott geboren ist, keine Gemeinschaft hat mit denen, die die Gottheit des Herrn Jesus leugnen und nicht in der Lehre des Christus bleiben; dass der aus Gott Geborene aber Gemeinschaft hat mit solchen, die für den Namen ausgegangen sind.

Das ewige Leben ist die Grundlage der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn. Denen, die an Seinen Namen glauben „gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12). Die Fülle dieses Namens muss anerkannt und kein Abstrich gemacht werden. In Joh 2,23 lesen wir von solchen, die zwar an Seinen Namen glaubten, als sie Seine Zeichen sahen, aber sie glaubten nicht an die ganze Fülle Seines Namens.

Wenn wir von dem Genuss der Segnungen sprechen, so könnten wir fragen: ist der Genuss persönlich oder gemeinsam? Die größten Segnungen sind wohl immer die persönlichen, danach die gemeinsamen. Aber der Genuss wird von vielen geteilt, und das vermehrt die Freude.

„...die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes“ (V.13). Da kann die Frage aufkommen: besitze ich diesen Glauben? Wenn eine Seele glaubt, was Gott ihr vorstellt über die Person des Sohnes, dann hat sie diesen Glauben. Wir finden solch ein Wachsen des Glaubens bei dem Blindgeborenen in Joh 9. Als er geheilt war, antwortete er den Leuten: „Ein Mensch, genannt Jesus“ (Joh 9,11). Danach bekannte er vor den Pharisäern: „Er ist ein Prophet“ (V.17). Schließlich offenbarte sich ihm der Herr als der Sohn Gottes, und er antwortete: „Ich glaube, Herr; und er warf sich vor ihm nieder.“ (V.38)

## Lied 87

## Lied 15

Das ewige Leben ist die Voraussetzung der Gemeinschaft mit Gott. Wir haben die Zuversicht, die Kühnheit im Umgang mit Gott.

„Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.“ (Kap. 3,21.22)

Da werden die Bedingungen genannt: Seine Gebote halten und das vor Ihm Wohlgefällige tun.

„Und was irgend ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht werde in dem Sohn.“ (Joh 14,13)

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Um was irgend ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.“ (Joh 16, 23)  
Da haben wir die Bedingung: „In meinem Namen.“ Wir treten vor Gott in der Kraft dieses Namens. In den Tagen des Evangeliums nach Johannes war solches Beten noch nicht möglich, weil das Werk noch nicht vollbracht war und der Heilige Geist noch nicht gesandt war.

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, um was ihr wollt, und es wird euch geschehen. Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.“ (Joh 15.7.10)

Der Gehorsam ist eine Voraussetzung für eine Erhörung. In Joh 11,41.42 sagte der Herr:

„Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich aber wusste, dass du mich allezeit erhörst.“

Er ist das vollkommene Vorbild. Der Blindgeborene in Joh 9 sagte zu den Pharisäern:

„Wir wissen, dass Gott Sünder nicht hört, sondern wenn jemand gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den hört er.“  
(Joh 9,31)

Das sind die Voraussetzungen für die Erhörung unserer Gebete. Auch das neue Leben in uns braucht Führung; es ist ein abhängiges Leben. Zu wem haben wir Zuversicht? Zu Ihm! Meint Johannes Gott? Der Sohn Gottes ist Gott.

Dieser letzte Abschnitt im 1. Johannesbrief ist geprägt durch Vertrauen und Gewissheit. Der Ausdruck „dass wir die Bitten haben“ in V.15 unseres Kapitels bedeutet: das Erbetene ist gemeint, nicht die Bitte selbst.

„Dass wir die Bitten *haben*“. Das „haben“ muss betont werden.

Es geht um die Erfüllung. Das erkennen wir auch in 1.Sam 1,27:

„Um diesen Knaben habe ich gefleht, und Jehova hat mir meine Bitte gewährt, die ich von ihm erbeten habe.“

In dem Sohn besitzen wir ewiges Leben. So eng mit Gott verbunden zu sein ist die Grundlage für unsere Freimütigkeit, Ihm alle kleinen und großen Anliegen zu bringen. Es würde nie eine Bitte bewusst vorgebracht werden, die Ihm nicht gefällt. In Joh 11 haben wir gelesen: „Ich aber wusste, dass du mich allezeit erhörst.“ Und in Gethsemane betete Er: „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe.“ Der Herr wollte gar keinen anderen Willen haben als den des Vaters. Möchte das auch uns kennzeichnen!

Wir finden auch im Alten Testament kühne Beter. Jehiskia war ein solcher. Jehiskia hatte das ganze Volk Juda und Israel eingeladen, nach Jerusalem zu kommen, um das Passah zu feiern. Viele hatten sich nicht gereinigt und nahmen dennoch am Passah teil. Jehova antwortete mit Gericht. Es war Heilung nötig.

„Doch Jehiskia bat für sie und sprach: Jehova, der Gütige, möge einem jeden vergeben, der sein Herz darauf gerichtet hat, Gott zu suchen, Jehova, den Gott seiner Väter, wenn auch nicht gemäß der Reinheit des Heiligtums! Und Jehova erhörte Jehiskia und heilte das Volk.“  
(2.Chron 30,18-20)

Sie hatten nicht die Reinigung vollzogen, die vorgeschrieben war. Jehiskia betete auf der Grundlage ihrer Herzensvorbereitung. Dann lesen wir: „Und Jehova erhörte Jehiskia und heilte das Volk.“ Und heute? Mögen wir beten für Gläubige, die wenig wissen, aber ein Verlangen haben, den Herrn zu lieben und Ihm zu gefallen. Nicht, dass Gott Seine Heiligkeit aufgeben sollte, sondern dass Er sie dazu bringt, dass sie sich reinigen und heiligen.

Die Sicherheit für den Besitz des ewigen Lebens ist unser Glaube (V.13). Die Sicherheit für unsere Zuversicht ist die Erhörung unserer Bitten, die wir Ihm nach Seinem Willen bringen.

Sicherheit, Gewissheit und Genuss. Vielen Gläubigen fehlt alles drei. Die Sicherheit ist begründet durch das Werk Christi. Die Gewissheit erlangen wir durch Sein Wort. Das Wort ist die feste Grundlage. In dem Wort Gottes finden wir Seinen Willen, nach dem wir bitten sollen. Wie hat der Apostel Paulus um die Gläubigen gerungen! Wer in der Gemeinschaft mit dem Herrn vorangeht, der hat Genuss an allem, was Ihm wohlgefällig ist. Der Glaube, von dem der Vers 13 spricht, soll unser ganzes Leben kennzeichnen.

Wenn wir die Dinge um uns her aus der Sicht des Himmels betrachten, mit Seinen Augen, dann haben wir dasselbe Empfinden wie Er, haben auch dieselben Bitten wie Er. Dann bringen wir Fürbitte, Gebete, Flehen und Danksagungen in Seinem Namen. Dann wird Er auch unsere Bitten erhören. Das alles will der Teufel stören.

Die Verse 13-17 sind durchaus Praxis. Erst im 18. Vers wird Johannes wieder abstrakt. Wir dürfen mit Kühnheit zu Gott beten. Wir finden solche Kühnheit bei Abraham, wenn er wegen seines Neffen Lot um Sodom bittet.

„Und Abraham antwortete und sprach: Siehe doch, ich habe mich unterwunden zu dem Herrn zu reden, und ich bin Staub und Asche.“  
(1.Mo 18,27)

Abraham hatte die Kühnheit, Gott etwas „abzutrotzen“. Es ist das vornehmste Anliegen unserer Gebete, um mehr Erkenntnis der Herrlichkeit des Sohnes zu bitten. Dann geht unser Gebet weiter und erstreckt sich auf unsere Geschwister. Gott hört uns und erhört uns.

„Und wenn wir wissen, dass er uns hört, um was irgend wir bitten, so wissen wir, dass wir die Bitten haben, die wir von ihm erbeten haben.“  
(V.15)

„So wissen wir“, d.h. so haben wir die Gewissheit, dass Er uns bereits erhört hat. Es gibt Gebete, die Gott sofort erhört. Es gibt aber auch Gebete, die Gott erst nach einer Zeit erhört. Als Nehemia vor dem König Artasasta stand, lesen wir: „Da betete ich zu dem Gott des Himmels.“ (Neh 2,4) Und Gott erhörte sofort. Aber manchmal lässt uns Gott auch warten.

*Du, Herr, erhörest, wenn wir beten  
und glaubend schaun zu Dir hinauf;  
wir sind allzeit durch Dich vertreten  
durch Dich bewacht im Pilgerlauf.  
Wir können frei und sicher gehn,  
wenn wir, o Herr, auf Dich nur sehn.*

In 1.Petr 5,7 lesen wir: „indem ihr alle eure Sorge auf ihn werft; denn er ist besorgt für euch.“ In der Anmerkung heißt es dazu: „ihm liegt an euch“. Ja, Gott liegt an uns! Das ist ein großer Trost für unsere Herzen.

Wir dürfen mit allen Bitten, allen Anliegen zu Ihm kommen (Phil 4,6.7); aber es heißt nicht, dass Er alle unsere Bitten erfüllt, sondern:

„Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus.“

Unsere Stelle in 1.Joh 5,14.15 spricht von der vollen Gewissheit der Übereinstimmung mit Seinem Willen. Der Herr Jesus sagt den Jüngern in Mk 11,24:

„Alles, um was ihr betet und bittet - glaubt, dass ihr es empfangt, und es wird euch werden.“

Wir finden auch Gebete, die nicht nach den Gedanken Gottes waren, die Er aber doch erhörte. Von Israel lesen wir:

„Und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde. Da gab er ihnen ihr Begehrt, aber er sandte Magerkeit in ihre Seelen.“ (Ps 106,14,15)

Später forderten sie einen König (1.Sam 8,5). Gott gab ihnen Saul, einen Mann nach dem Herzen des Volkes. Aber was lesen wir in Hos 13,11? „Ich gab dir einen König in meinem Zorn, und nahm ihn weg in meinem Grimm.“

Wir singen in dem Lied „Befiehl du deine Wege“: „Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein.“ Wenn Gott „Nein“ sagt, dann gibt Er mehr, als wenn Er „Ja“ sagt. Das finden wir bei Mose, bei David, bei Elia, bei Paulus.

„Petrus nun wurde in dem Gefängnis bewacht; aber von der Versammlung wurde anhaltend für ihn zu Gott gebetet.“ (Apg 12,5)

Genügt es nicht, Gott etwas *einmal* zu sagen? Unser Herz soll doch bewegt sein im Verkehr mit Gott. So lesen wir in der Schrift wiederholt von anhaltendem Gebet, vom Ringen im Gebet. Und hat nicht der Herr selbst in Gethsemane dreimal dasselbe gebetet? Ja, wir dürfen, wir sollen anhaltend beten. Das bedeutet nicht, Gott etwas „abzutrotzen“.

Wir haben nicht eine Audienz, von Zeit zu Zeit vor Gott zu erscheinen, vielmehr befinden wir uns in einer steten Gemeinschaft mit Ihm. Manchmal müssen wir auf die Erhörung warten. Mögen wir ausharren und nicht mutlos werden!

Nicht immer ist „hören“ und „erhören“ identisch. Der Herr Jesus ist „wegen seiner Frömmigkeit erhört worden“ (Hebr 5,7). Wenn wir in Joh 9,31 lesen, dass Gott Sünder nicht hört, so ist damit nicht gesagt, dass Gott Sünder überhaupt nicht hört. In Ps 66,18 lesen wir: „Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr nicht gehört haben.“ Hier bedeutet hören gleich erhören. Und das trifft auch zu in unserer Stelle in 1.Joh 5,15.

Matthäus berichtet von einer kananäischen Frau, die mit ihrer Bitte an den Herrn herantrat und Ihn als Sohn Davids ansprach. Das war Er nicht für sie, weil sie aus den Heiden kam. Als der Herr Jesus ihr sagte, dass Er nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel

gesandt war, warf sie sich vor Ihm nieder. Sie argumentierte nicht gegen die Worte des Herrn, sondern nahm den Platz des Hundes ein. Die Brotkrumen von Ihm würden für sie ein Festmahl sein. Sie redete Ihn jetzt als „Herr“ an. Nun, der Herr gewährte ihr ihre Bitte. (Mt 15,21-28) Während wir auf Ihn warten, möchte Er uns etwas lehren. Diese Frau hatte gelernt, und so wollen auch wir lernen.

Wie Gott Sein irdisches Volk durch die Wüste führte, so führt Er auch uns durch mancherlei Prüfungen,

„um dich zu demütigen, um dich zu versuchen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote beobachten würdest oder nicht“.  
(5. Mo 8,2)

Gott benützt die Wartezeit, um uns zu prüfen und uns zu zeigen, was in unserem Herzen ist. Wir werden aufgefordert, in Trübsal auszuhalten und im Gebet anzuhalten (Röm 12,12), unablässig zu beten (1.Thess 5,17). Das Gebet ist ein Zeichen der Abhängigkeit, deshalb ist anhaltendes Gebet nötig. So dürfen auch wir anhaltend bitten. Gott weiß unsere Gedanken, kennt unsere Worte, bevor sie auf unserer Zunge sind. Durch das anhaltende Gebet werden wir innerlich gebildet.

Das Wissen um den Besitz des ewigen Lebens gibt uns die Freimütigkeit. Die Aufmerksamkeit Gottes ist ein beglückendes Wissen. Wissen wir immer, ob wir nach Seinem Willen bitten? Einer wusste das: unser Herr. Wenn ich auf die Knie gehe und wünsche, nach Seinem Willen zu beten, dann bin ich sicher, dass Er erhört. Bitten nach Seinem Willen ist mit vielen Übungen verbunden.

Betrachten wir die Gebete des Herrn in Gethsemane in den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas. Denken wir dann an die Aufforderung des Herrn: „Lernet von mir!“ Ja, da betete der Herr dreimal dasselbe. Das sollten wir im Auge behalten, wenn die Frage in uns aufkommt: wie oft soll ich für eine Sache beten?

Ein Gebet um die Errettung von Seelen ist immer ein Gebet nach dem Willen des Herrn; ebenso, wenn wir bitten, zu wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis des Herrn. Wenn wir einen Bruder sündigen sehen, so sollen wir damit zu Gott gehen.

Wenn man die Zuversicht, die Gewissheit, die Kühnheit hat, so wird man nicht selbstzufrieden, sondern bemüht sich um die Brüder. Das finden wir in V.16. „Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag

viel“ (Jak 5,16b). Der vertraute Umgang mit dem Herrn schärft mein Auge, um diese Dinge zu unterscheiden.

In den Versen 14 und 15 geht es sowohl um das persönliche, als auch um das gemeinschaftliche Gebet. Aus dem V.16 erkennen wir

1. das Motiv für das Gebet ist die Liebe,
2. der Anlass des Gebets ist die Sünde,
3. das Ziel des Gebets ist die Aufhebung der Züchtigung.
4. Schließlich wird eine Ausnahme des Gebets genannt.

Beachten wir genau, was Vers 16 sagt: „Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht ...“ Es heißt „seinen“ Bruder, nicht „einen“ Bruder. Ferner heißt es: sündigen sieht, nicht: er hört davon. Auch im 16. Vers liegt der Gedanke zu Grunde, dass wir Gemeinschaft haben mit Gott. Dann haben wir die gleichen Gefühle wie Gott.

Es geht hier um eine Züchtigung eines Bruders, die zum Tod führt wegen seiner Sünde. Dabei geht es nicht etwa darum, dass jemand das ewige Leben verlieren könnte. Auch Ananias und Sapphira (Apg 5) traf die Züchtigung Gottes darin, dass sie sterben mussten. Aber deshalb behielten sie doch das ewige Leben. Das gleiche gilt für die Korinther, die in 1.Kor 11, 30 genannt werden: „Deshalb sind viele unter euch schwach und krank, und ein gut Teil sind entschlafen.“ Gott nahm in Seiner Züchtigung Gläubige weg. Der Herr betete: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnehmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Bösen“ (Joh 17,15). Es ist nicht der Wille Gottes, einen Gläubigen, der gesündigt hat, wegzunehmen, vielmehr soll er geheilt werden. Eine Ausnahme ist nur, wenn es sich um eine Sünde zum Tode handelt, wie bei Ananias und Sapphira.

Die Züchtigung muss nicht immer aus Krankheit bestehen. Der Gedanke an eine Sünde zum Tode ist sehr ernst. Es ist eine zeitliche, nicht eine ewige „Wegnahme“. Jede Sünde kann eine Sünde zum Tode sein. Nur in ganz wenigen Fällen wird Gott in dieser Weise handeln. Wir sollen uns hüten, barmherziger sein zu wollen als Gott. Wir sehen sehr viel Krankheit, sehr viel Not; aber lasst uns vorsichtig sein, dann Sünde als Anlass zu sehen oder in der Krankheit, der Not Zucht zu sehen.

„Im Traume, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, im Schlummer auf dem Lager: dann

öffnet er das Ohr der Menschen und besiegelt die Unterweisung, die er ihnen gibt, um den Menschen von seinem Tun abzuwenden, und auf dass er Übermut vor dem Manne verberge; dass er seine Seele zurückhalte von der Grube, und sein Leben vom Rennen ins Geschoss.“ (Hi 33,15-18)

Paulus erhielt den Dorn, damit er sich nicht überhebe.

„Und wenn sie mit Fesseln gebunden sind, in Stricken des Elends gefangen werden, dann macht er ihnen kund ihr Tun und ihre Übertretungen, dass sie sich trotzig gebärdeten; und er öffnet ihr Ohr der Zucht und spricht, dass sie umkehren sollen vom Frevel.“ (Hi 36,8-10)

Das Ziel der Zucht ist Umkehr vom Bösen. Die Sünde muss gekannt und bekannt werden (Jak 5,16). Wem gibt er das Leben? „Denen, die nicht zum Tode sündigen“.

## Lied 173, Strophen 1 und 2

**Lied 59; Lied 3, Strophe 2; Ps 139,1-12.17.18.23.24; Jes 63,9; Joh 16,27; Lied 136; Gebetstunde; Lied 18**

„Sünde zum Tode“, was ist damit gemeint? Es handelt sich um eine zeitliche Strafe für Gläubige.

1. Wenn es sich hier um den ewigen Tod handeln würde, wie man in vielen Erklärungen der Heiligen Schrift lesen kann, die außerhalb unserer Verlage angeboten werden, dass es sich um das ewige Verlorengehen handelt, wenn das der Fall wäre, würde die Lehre bestätigt, dass ein Gläubiger, ein Kind Gottes, verloren gehen kann. Das steht im absoluten Widerspruch zu Gottes Wort. Wenn der Herr Jesus sagt: „Niemand kann sie aus meiner Hand rauben“, um nur *eine* Stelle zu erwähnen, dann wird es deutlich: wenn der Sohn Gottes sagt, dass niemand Seine Schafe aus Seiner Hand rauben kann, dann ist es eine Gotteslästerung zu sagen: ein Kind Gottes kann doch verloren gehen. Weil ein Kind Gottes nicht verloren gehen kann, kann es sich hier nicht um den ewigen Tod handeln.

2. Wenn es absolut gesehen wird, führt jede Sünde zum ewigen Tod. Gibt es *eine* Sünde, von der Gott sagt: dadurch geht man nicht

verloren, die kann man ruhig tun, da braucht man keine Erlösung? Jede Sünde hat als Folge den Tod, und zwar den ewigen Tod. Der leibliche Tod war die unmittelbar vorausgesagte Folge für die Sünde des ersten Menschen: „Denn welches Tages du davon issest, wirst du gewisslich sterben.“ (1.Mo 2,17b) Das war der leibliche Tod als Folge der Sünde, wie Paulus sagt:

„Darum, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben ...“ (Röm 5,12)

Das ist erstens der leibliche Tod, das Ende des Lebens. Das ist zweitens aber auch der geistliche Tod, die Entfremdung von Gott, in der jeder natürliche Mensch sich befindet. Eph 2,1 sagt es ganz deutlich: „Auch euch, die ihr tot wart in euren Vergehungen und Sünden“. Das ist nicht der leibliche Tod, das ist auch nicht die ewige Verdammnis, sondern das ist der geistliche Zustand des Menschen vor Gott, der nicht bekehrt ist. Dann haben wir als Letztes den ewigen Tod. Das sind die drei Folgen der Sünde. Jede Sünde eines unbekehrten Menschen – wenn er auch nur *eine* begangen hätte – würde alle diese genannten drei Folgen haben. Es gibt überhaupt keine Sünde, von der man sagen könnte, dass sie nicht zum Tode führt, wenn es sich um die Sünde allgemein handelt.

Wenn hier also steht: es gibt Sünde zum Tode, dann kann es sich nur um Gläubige handeln, um Sünde mit der Folge des leiblichen Todes, aber nicht um die ewige Verdammnis.

Jede Sünde ist gegen Gott gerichtet. Es gibt Sünde, die Gott frech herausfordert. Handelt es sich um Gläubige, so gehen sie doch in Frieden heim, siehe Mose, den Gott selbst begrub. Wir haben sicher alle schon erfahren, dass Gott uns gestraft hat und es uns bewusst geworden ist. So erfahren wir doch dabei die Liebe und Güte des Herrn.

„Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden ...-weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.“

(Mt 12,31.32b)

Manche Gläubige haben die Furcht, die Sünde wider den Geist be-

gehen zu können. Diese Lästerung ist heute aber nicht möglich, weil der Herr nicht mehr persönlich anwesend ist. Wenn der Herr von dem „jetzigen Zeitalter“ spricht, so ist damit das Zeitalter unter Gesetz zu verstehen, und wenn Er von dem „zukünftigen Zeitalter“ spricht, so ist darunter das Tausendjährige Reich zu verstehen.

Bei der Sünde zum Tode gibt es keine Gnade. Gott hat bestimmt: er soll sterben. Da sollen wir nicht beten. Es gibt auch die Sünde zum Tode bei Weltmenschen; aber davon ist hier nicht die Rede. Noch ist Gnadenzeit. Aber Gott überlässt die Welt ihren Wegen. Die ganze Welt liegt in dem Bösen. Wir sollen ganz vorsichtig sein, jemand eine Sünde zum Tode zuzumessen. Vielmehr sollen wir in jedem Fall davon ausgehen, dass es keine Sünde zum Tode ist, wir sollen für ihn beten.

Jede Sünde zieht den Tod nach sich. Wenn wir die Heiligkeit Gottes bedenken, so werden wir erschrecken, einen solchen Bruder vor Gott zu bringen. Wir sollen bitten. Es heißt hier: „so wird er bitten“. Für die neue Natur ist das selbstverständlich. Hüten wir uns, dem Urteil Gottes vorzugreifen. Gott vergibt zwar die Sünde zum Tode; aber Er kann einen solchen nicht als ein Zeugnis für Ihn erhalten. Das bleibt Gott vorbehalten. Dann erhört Gott nicht die Bitte um Leben.

Wenn jemand zum Tode gesündigt hat, dann gibt Gott ihm eben nicht das Leben, sondern der Tod tritt ein. Wenn also jemand, der nicht zum Tode gesündigt hat, unserer Fürbitte gewiss sein darf, dann erhält Gott ihm das Leben, er stirbt nicht. Er hat nicht zum Tode gesündigt, sonst würde er sterben, und wir dürften gar nicht für ihn beten. Wie das zu erkennen ist, ist eine Sache für sich. Darüber haben wir gesprochen. Jedenfalls wird das sehr schwer zu erkennen sein.

In Verbindung mit den Versen, die jetzt vor uns stehen, V.18 -20, sei ein kurzer Überblick gegeben. Wir lesen in diesen Versen dreimal „wir wissen“. In V.18 wird uns ein Charakterzug der neuen Natur beschrieben. Es wird wieder abstrakt geredet. Die neue Natur sündigt nicht. Aus Gott geboren bedeutet, die göttliche Natur zu besitzen. Diese Natur Gottes trennt uns komplett von der Welt. Es gibt nach V.18 und 19 nur zwei Gruppen von Menschen: die einen sind die, die aus Gott geboren sind, die die Natur Gottes haben, und die anderen haben diese Natur nicht, sie sind aus dem Bösen. In V.20 haben wir

einen Gegenstand für diese Natur, an dem sie sich zutiefst erfreut, der sie zutiefst beglückt und zu dem sie ihre vollkommenen Zuneigungen hat.

Was bedeutet: „Er wird ihm das Leben geben“? Es sind zwei Fälle vor uns. In einem Fall bitten wir, und in dem anderen bitten wir nicht. Aber beide sind unter der Züchtigung Gottes. Im ersten Fall, in dem der Tod des Bruders nicht von Gott fest beschlossen ist, steht er unter einer Züchtigung, die sein Leben beenden könnte. Und wir bitten dafür, und Gott gibt ihm das Leben. Wenn wir nicht für ihn beten, könnte diese Züchtigung zu seinem Sterben führen.

V.17: „Jede Ungerechtigkeit ist Sünde.“ Es handelt sich hier nicht um eine Definition von Sünde wie in Kap. 3,4. Dort heißt es: „Die Sünde ist die Gesetzlosigkeit.“ Den Satz kann man auch umkehren: die Gesetzlosigkeit ist die Sünde. Also das Prinzip der Sünde ist, gesetzlos handeln, gegen den Willen Gottes handeln. Eine solche Definition von Sünde haben wir in unserem 17. Vers nicht. Es wird nur gesagt: „Jede Ungerechtigkeit ist Sünde.“ Die Ungerechtigkeit trägt immer den Charakter von Sünde, und sie ist immer gegen Gott gerichtet. Aber dann kommt der Nachsatz: „Und es gibt Sünde, die nicht zum Tode ist“. Hier lernen wir noch einmal: alles, was in Widerspruch steht zu den Gedanken und dem Willen Gottes, das ist Ungerechtigkeit, ist Sünde. Da gibt es insofern keinen Unterschied. Und doch gibt es in dem Ernst der Sünde einen Unterschied. Es ist nicht Sünde gleich Sünde, sondern er sagt: es gibt Sünde zum Tode, eine besonders herausfordernde Art von Sünde. Wir hören heute manchmal: „Ihr nennt das böse; ist das wirklich alles böse?“ *Jede Ungerechtigkeit ist Sünde!*

Wir sehen in V.12 und 13 das Vorrecht, in die engste Beziehung zu Gott gebracht zu sein. Und die ganze Welt liegt in dem Bösen. Der Charakter der Sünde wird vorgestellt. In welcher Gesinnung hat sich der Gläubige in dieser Welt zu verhalten? Die Beziehung, in die wir zu Gott gebracht worden sind, soll uns nicht verleiten, Sünden zu verharmlosen, andererseits sollen wir keine verdammenden Richter sein. Aber wir können nicht an der Sünde des Bruders vorbeigehen. Die Seite der Versammlung ist hier nicht angesprochen. In Anbetracht der großen Vorrechte sollen wir uns nicht auf eine hohe Warte stellen; aber von Seiner Heiligkeit dürfen wir nicht abweichen.

*Lass uns Deine Worte essen,  
Deine Lehren nicht vergessen,  
Deine Wahrheit treu verwalten,  
Deine Rechte heilig halten,  
Fest auf die Verheißung bauen,  
Deinen Zeugnissen vertrauen  
und Dich durch Gehorsam ehren,  
sonst auf keine Stimme hören.*

*Licht und Kraft und Mut und Freude,  
wahrer Trost in allem Leide,  
Schutz vor vielerlei Gefahren  
und ein tägliches Bewahren,  
das sind Deines Wortes Früchte  
Alles andre wird zunichte,  
alles andre muss vergehen.  
Herr, Dein Wort bleibt ewig stehen!*

## Lied 177

„Und die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit“ (Jak 3,6a). In 1.Joh 5,17 haben wir gelesen: „Jede Ungerechtigkeit ist Sünde.“ Wie oft habe ich mit meiner Zunge Ungerechtigkeit geübt! Wir alle verüben Ungerechtigkeit, wenn wir vor der Zeit urteilen. Hüten wir uns, an die Stelle Gottes zu treten! Mögen wir an unsere Zunge denken, wenn wir etwas reden oder urteilen.

Was will der Heilige Geist mit diesem letzten Abschnitt des Briefes bezwecken? In Jesaja 5 spricht der Prophet sechsmal „Wehe denen...“ In Kap. 6 kommt er in die Gegenwart Gottes und ruft aus: „Wehe mir!“ Die Kohle vom Altar hat Jesaja gereinigt. Jetzt konnte Gott ihn senden. Wenn wir heute um uns sehen, dann mögen wir vielleicht sagen: „Wehe denen!“ Aber wenn Er *unsere* Lippen berührt, dann sagen wir: „Wehe uns!“ Wir kennen den Wahrhaftigen.

„Was aber siehst du den Splitter, der in dem Auge deines Bruders ist, aber den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge herausziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge

heraus, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.“ (Mt 7,3-5)

Man sieht das Böse in dem Bruder, ohne das eigene Böse zu sehen.

„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“  
(Ps 139,23.24)

Der Psalmist wünscht, dass der Herr ihn prüft und untersucht. Das ist die Ausgangsposition, um eine Sache zu behandeln, um meinem Bruder zu helfen. In Mt 7 sagt der Herr nicht, dass wir den Splitter im Auge des Bruders belassen sollen. Aber zuerst muss ich den Balken aus meinem Auge entfernen. Wir müssen demütig sein, wie der Herr es uns gesagt hat.

Nachdem der Apostel Johannes von Sünden bei Gläubigen geredet hat (V.16 und 17), wird er jetzt, ab V.18, wieder abstrakt. Dennoch, wenn er von der Praxis jetzt zur abstrakten Rede kommt, gibt es doch eine Verbindung. Wenn er von den Gläubigen sprechen muss, die sündigen, wird er durch den Geist jetzt inspiriert und gedrängt zu sagen, dass das eben nicht der Charakter der Gläubigen ist. Wir sind manchmal in Gefahr, wenn wir in der Praxis viel zu tun haben - sowohl mit uns selbst, als auch mit anderen - dass wir denken, es sei normal, dass Gläubige sündigen. Jetzt macht Johannes in abstrakter Rede klar, dass, wenn ein Gläubiger sündigt, er gegen seinen urenlichsten Charakter handelt. Und so sagt er in V.18, „dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt.“ Gott sieht den Gläubigen in dem neuen Leben, und dieses neue Leben kann nicht sündigen. Der aus Gott Geborene hat nichts mit Sünde zu tun. Und er hat auch nichts zu tun mit dem Bösen, dem Teufel. Das ist der Charakter des Gläubigen.

Der Apostel hat in seinem Brief damit begonnen, dass er über unseren geliebten Herrn spricht, den Heiland, über das ewige Leben und Den, der geoffenbart worden ist im Fleisch. Und nun beendet er seinen Brief mit der Familie Gottes als solchen, die das ewige Leben haben. Es geht um drei Hauptmerkmale, die wir tief in unsere Herzen aufnehmen sollten.

1. Er hat uns eine göttliche Natur gegeben, und wir wissen, dass diese göttliche Natur nie von dem Bösen angetastet werden kann.

2. Was außerhalb der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohn ist, liegt in dem Bösen. Und das heißt, dass in dem Moment, in dem meine Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Herrn unterbrochen wird, ich sehr anfällig werde für die Angriffe des Feindes. Und so sagt er: „Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und die ganze Welt liegt in dem Bösen.“ Und dann hören wir, dass

3. der Sohn Gottes gekommen ist und uns ein Verständnis gegeben hat. Ohne die göttliche Natur wären wir nie in Söhne Gottes verwandelt worden. So haben wir also eine göttliche Natur, und wir befinden uns in einem Kreis, der nicht von dem Bösen angetastet werden kann, solange wir uns in einer innigen Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn befinden.

Dann finden wir hier die letzte Ermahnung in diesem Brief: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ Bei Götzen denken wir an große Dinge, die unsere Aufmerksamkeit abziehen können von unserem Heiland. Aber die Geschichten, die wir im Alten Testament finden, zeigen uns doch, dass es mit ganz kleinen Dingen anfängt. In der Familie Davids gab es etwas, was an sich nicht auffällig war. In 2.Sam 3,3 lesen wir, dass der dritte Sohn Davids, Absalom, von seiner Frau Maaka, der Tochter Talmais, des Königs von Gesur, geboren wurde. Talmai war ein Kanaaniter. David hatte vergessen, was Abraham seinen Knecht schwören ließ, als er für Isaak eine Braut werben sollte. Das Auge Davids war blind geworden in Bezug auf diese Sache. Wie ernst hat Gott darauf geantwortet. So kann es sein, dass wir Dinge tun, die zunächst nicht verhindert werden, die aber die Gemeinschaft zwischen uns und dem Vater verdunkeln oder verhindern, und das ist ein Weg zum Götzendienst.

Halten wir die drei Dinge fest:

- \* wir haben eine göttliche Natur,
- \* wir sind in einem Kreis, der getrennt liegt von der Welt, und
- \* der Herr Jesus ist derjenige, der uns das Licht, das Verständnis gegeben hat.

Der Heilige Geist kommt jetzt - mit V.18 - zum Schluss des Briefes. Er fasst den Brief in knappen Worten zusammen (V.18-20). An sich hat er schon vorher von diesen Dingen gesprochen. Aber zum Teil fügt er ein neues Element hinzu. Der Schluss des Briefes ist, auch mit

dem ersten Wort in V.21, etwas über die Maßen Beglückendes. Gott will Seine Kinder nicht verunsichern. Sie standen in Gefahr, von den Gnostikern angegriffen zu werden. Man sagte ihnen, sie besäßen nicht genug, sie brauchten neuere Kenntnisse. Der Apostel Johannes braucht jetzt dreimal hintereinander das Wort „wir wissen“. Es handelt sich um das bewusste innere Wissen. Dieses Wort kommt in den Schriften des Johannes 100 Mal vor, in seinem ersten Brief 15 Mal. Das Christentum ist nicht eine Sache voller Spekulationen oder Unsicherheiten, sondern ein Wissen, das der Geist Gottes, der als Salbung in dem Gläubigen wohnt, verleiht. Und so ist es beglückend, dass er hier am Schluss des Briefes dreimal von diesem Wissen spricht und drei verschiedene Dinge sagt. Wir wollen sie nochmals genau betrachten. Johannes spricht jetzt wieder abstrakt. Manche sehen darin eine Schwierigkeit. Es ist doch ein Geschenk, dass Gott so spricht. Er sagt uns, wie die Dinge sind; sie sind losgelöst von allen menschlichen Einflüssen. Wir können uns daran erfreuen.

1. Wir sollen wissen, was die Natur Gottes ist. Johannes hatte eben mehrfach von Sünde gesprochen, von Sünde in einem Bruder. Noch einmal sagt er, dass jeder aus Gott Geborene nicht sündigt. Und dieses „sündigt nicht“ oder „er bewahrt sich“ oder „der Böse tastet ihn nicht an“ ist in der Gegenwartsform gesagt.

Und das ist abstrakt. Der Heilige Geist benutzt hier die Gegenwartsform, nicht, weil er einen Vorgang schildert, sondern damit wir genau wissen, was die neue Natur wirklich ist, die wir geschenkt bekommen haben. „Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt.“ Das ist der Charakter der neuen Natur. Die Praxis hatten wir bereits vorher betrachtet. Da wurde von Sünden gesprochen.

2. „Der aus Gott Geborene bewahrt sich.“ Das ist leider nicht immer unsere Praxis. Wir erleben, dass wir uns gar nicht immer bewahren. So ist mit der Zunge schon so manch ein Feuer angezündet worden.

3. „Der Böse tastet ihn nicht an.“ Wenn in dem nächsten Vers steht, dass die ganze Welt in dem Bösen liegt, so meint das, dass der Böse der Teufel ist, der Fürst der Welt. In dem ganzen Brief ist mit „dem Bösen“ immer der Teufel gemeint. Wir sind in einen wunderbaren Bereich gebracht, nämlich in die kostbare Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn. Solange wir uns bewahren, d.h. solange wir in diesem Bereich bleiben, kann uns der Teufel nicht antasten. Damit

ist nicht gemeint, dass der Teufel uns aus der Hand des Vaters reißen kann oder dass er uns die ewige Errettung streitig machen kann, sondern es bedeutet, dass er uns, solange wir praktisch in diesem Kreis der Gemeinschaft bleiben, nicht antasten kann. Das Antasten ist ein Berühren mit schrecklichen Folgen. Der Teufel kann der neuen Natur nichts anbieten. Wenn wir also praktisch in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn sind, kann uns der Teufel nicht berühren, um uns zu schaden. Sind wir aber nicht auf der Hut, lassen wir uns aus diesem Bereich herauslocken, dann tastet der Teufel uns an. Das ist dann immer verhängnisvoll, nicht für die Ewigkeit, wohl aber für unseren Gang durch die Welt.

Mögen wir ständig in dieser wunderbaren Gemeinschaft bleiben!

Wir erkennen nun, dass der Apostel zu einem gewaltigen Triumph ansetzt und eine Offenbarung des Herrn Jesus gibt, wie sie selten ist im Neuen Testament, jedenfalls ist sie oft nicht so deutlich. Stellen wir uns ein Haus mit mehreren Stockwerken vor. Da waren wir in den Versen 16 und 17 gleichsam im Keller. Der Apostel Johannes spricht von Sündé zum Tode und von Sünde, die nicht zum Tode ist. Das ist innerhalb der Kellerräume; das ist eine Unterscheidung über die Folgen der Sünde. Das ist ein Bereich, wo wir eigentlich nicht hingehören. Jetzt kommt das erste „wir wissen“, und wir gehen gleichsam ins „Erdgeschoss“, in die Etage, in der wir uns bewusst sind: „Jeder, der aus Gott geboren ist, sündigt nicht mehr.“ Also: raus aus den Kellerräumen! Es ist fast noch negativ formuliert, „sündigt nicht“. Dann folgt der weitere Satz, und das ist eine positive Formulierung. Wir entfernen uns immer mehr von den „Kellerräumen“. Wir sollen in die oberen Etagen gehen, wo eigentlich nicht mehr über die Sünde geredet wird, sondern wo wir in den Bereich „Belehrung“ kommen. Gott selbst belehrt uns über Seine Gedanken. Er sagt: „Wir haben ein Verständnis, dass wir den Wahrhaftigen kennen.“ Da sind wir in der „Etage“, wo der Heilige Geist uns die Ratschlüsse Gottes und Seine Gedanken zeigt. Es geht weiter. Nicht nur, dass wir den Wahrhaftigen kennen, nein, „wir sind in dem Wahrhaftigen“. Das bedeutet, um in unserem Bild zu bleiben, wir haben gelernt und verstanden. Und dann, wenn dies dem Heiligen Geist gelungen ist, dann kommt dieser deutliche, alles überragende Satz: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“. Dieser Jesus von Nazareth, der sich in die Gestalt eines Menschen gehüllt hat, um auf dieser Erde zu zeigen,

dass es möglich ist, als Mensch Gott gehorsam zu sein. Der Apostel Paulus schreibt von Ihm, dass in Ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Nun kann Johannes nicht umhin, noch hinzuzufügen: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ Wir sind noch in dieser Welt.

„Wir wissen, dass jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt.“ Das ist absolute Tatsache, absolute Wahrheit. Wir haben in Kap. 1,5 gelesen:

„Und dies ist die Botschaft, die wir von ihm gehört haben und euch verkündigen: dass Gott Licht ist und gar keine Finsternis in ihm ist.“

Die alte Natur wohnt noch in uns und kann, ja, will sündigen. Wenn die alte Natur sich wieder bemerkbar macht, dann sündigt der Gläubige im Licht. Das führt dazu, dass uns der Schrecken in die Knochen fährt. Dann möchten wir gleichsam ein „Wehe“ über uns ausrufen. „Der aus Gott Geborene bewahrt sich, und der Böse tastet ihn nicht an.“ Seien wir auf der Hut!

Die Kenntnis Gottes ist das Kostbarste, was wir besitzen. Wenn wir die Erde verlassen, lassen wir alles zurück, aber die Kenntnis Gottes nehmen wir mit. Die Schriften des Johannes führen uns aus der Welt hinaus und bringen uns dem Himmel näher. Wir müssen immer wieder daran erinnert werden, dass der Gläubige nicht sündigt. Er ist das Werk Gottes.

„Wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“  
(2. Kor 5,17)

Und diese neue Schöpfung sündigt nicht. Die Welt ist böse. Wir sind herausgenommen aus der gegenwärtigen bösen Welt. Kein Schreiber des Neuen Testaments spricht *mehr* von der Welt als Johannes. Es gibt keinen Teil der Welt, der weniger böse ist. Die ganze Welt liegt in dem Bösen, d.h. in Satan. Aber das Werk Gottes kann nicht zerstört werden. Alles, was uns von Gott und von Christus trennt, ist ein Götze. Deshalb werden wir gewarnt vor den Götzen.

Der 19. Vers zeigt den Ursprung dessen, was Vers 18 sagt. Gott ist die Quelle, nicht eine Philosophie. Unser neues Wesen, unsere neue Natur, hat ihren Ursprung in Gott. Die ganze Welt liegt in dem Bösen. So scharf ist die Abgrenzung. Was nicht aus Gott ist, ist in der Macht und unter der Kontrolle des Teufels. Was nicht „wir“ ist in

unserem Vers, ist Welt. Die Welt liegt seit jeher in dem Bösen, und wir haben mit der Welt nichts zu tun.

V.20: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist.“ Er ist gekommen durch den Tod. Er hat uns ein Verständnis gegeben. Wir haben Licht über göttliche Dinge. Der Mensch von Natur hat kein Verständnis über Gott. Der Heilige Geist zeigt uns den Wahrhaftigen. Er ist das Bild Gottes. An Ihm sehen wir, wer Gott ist, an dem Menschen Jesus Christus. Und wir sind in dem Wahrhaftigen. Hier geht der Heilige Geist von einer Person der Gottheit in die andere über, so ganz unmerklich. Wenn es um die Natur Dessen geht, in dem wir sind, so sind wir in dem Wahrhaftigen, das will sagen, in Seinem Sohn Jesus Christus. So geht hier der Heilige Geist von der Person Gottes auf den Sohn über: „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“ Im Prinzip haben wir schon das, was wir im Himmel haben werden. Da kann man nur anbetend niederfallen. Er wird uns mitnehmen in das Haus des Vaters.

*O Lebenswort! Wer dankt genug,  
dass Du im Fleisch gekommen  
und nach der Liebe tiefstem Zug  
das Knechtsbild angenommen!  
Du schämtest Dich der Sünder nicht,  
gingst selber für sie ins Gericht  
und starbst für ihre Sünden.*

*Kein Mensch dies Wunder fassen kann,  
kein Engel kann's verstehen.  
Der Glaube schaut's und betet an,  
bewundert, was geschehen.  
Drum sei Dir unser Lob geweiht,  
denn Dir, dem Herrn der Herrlichkeit,  
Lob, Ehr' und Ruhm gebühren.*

Wir haben dieses dreimalige „wir wissen“ über unsere Natur, über die Welt und über den Wahrhaftigen, das ist die Person des Herrn Jesus. Wenn wir Ihn haben, so haben wir alles. Wir singen so gern das Lied 35. Wenn wir das verstanden haben, so verstehen wir auch die letzte Warnung: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ Das betrifft auch die inneren Regungen unserer Herzen.

Der Herr Jesus rief den Juden zu: „Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, den ihr nicht kennt“ (Joh 7,28b). Zu uns sagt Er: „Ihr kennt

ihn“, den Mensch gewordenen Sohn Gottes. Hier am Ende unseres Briefes verschmelzen die Personen der Gottheit; aber wir dürfen sie doch unterscheiden. Der Sohn war auf dem Kreuz. „Wir sind in dem Wahrhaftigen“, jetzt schon, und das in Ewigkeit.

„Du weißt dies, dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben“, so musste Paulus dem Timotheus schreiben. Über die Gründe ist schon spekuliert worden. Aber damals kam schon die Auffassung auf: man dürfe nicht alles so genau nehmen. Diese Auffassung besteht heute noch. Der aus Gott Geborene sündigt nicht. Wir sind aus Gott geboren, und die Welt liegt in dem Bösen. Jeder Mensch braucht einen Gegenstand vor seiner Seele, und wir haben ihn hier, wir kennen Gott.

Der Platz, aus Gott geboren zu sein, bewahrt uns. Aber wir müssen diesen Platz bewahren. Und das müssen wir im Glauben tun. Dann werden wir uns auch vor den Götzen hüten. „Bleibt in meiner Liebe“, sagt der Herr Jesus. Ja, in dieser Liebe müssen wir bleiben, uns befinden. Der Glaube muss das verwirklichen. Wer etwa glaubt, er könnte noch ein wenig in der alten Natur leben, dem werden die Götzen zur Gefahr. Was sind Götzen? Sie sind alles das, was in unserem Leben an die Stelle von Christus tritt. In Hos 14,4-7 wird der herrliche Zustand des 1000jährigen Reiches beschrieben. Die Antwort Ephraims in V.8 lautet: „Was habe ich fortan mit den Götzen zu schaffen?“ Eine größere Herrlichkeit als die, die uns in unseren Versen 18-20 vorgestellt wird, ist kaum auszudenken. Was haben wir fortan mit den Götzen zu schaffen? „Was wäre Dir wohl zu vergleichen?“

Einer der größten Götzen unserer Tage ist der Eigenwille. Wie vollkommen ist doch das Vorbild des Herrn selbst! Wenn wir den Eigenwillen wegtun, so gäbe es keine Trennungen.

*Um uns her ist eine Wüste,  
wo die Seele nichts erquickt.  
Unser Herz sucht jene Küste,  
wo das Auge Dich erblickt.  
Nicht mehr lange wird es währen,  
und die Nacht ist ganz vorbei,  
dann wird alles Dich verehren,  
und die Schöpfung selbst wird frei.*

*Dann ist jeder Schmerz gestillet,  
jede Träne abgewischt.  
Freude nur das Herz erfüllet,  
sel`ge Freude unvermischt.  
Diese Welt, wo du gelitten  
die auch uns verwarf mit Dir,  
sieht verherrlicht Dich inmitten  
Deiner Heil`gen, eins mit Dir.*

**Lied 45, Strophen 1,3 und 4; Lied 128, Strophen 2 und 3**

Lied 53; 2. Mo 15,1.2; 2. Chron 20,21.22; Offb 5,9.10; Ps 147,1;  
Lied 1; Gebetstunde; Lied 12

## 2. Johannes 1 - 6

In dem 2. und 3. Brief des Johannes sehen wir praktische Anwendungen dessen, was wir im ersten Brief an Belehrungen empfangen haben. Johannes stellt sich als der Älteste vor. Es geht hier um einzelne Adressaten. Der zweite Brief ist an eine Schwester, der dritte Brief an einen Bruder gerichtet. Im 2. Brief steht die Wahrheit mehr im Vordergrund, im 3. Brief mehr die Liebe. Der 2. Brief gilt der Abweisung von Verführern, der 3. Brief der Aufnahme von Brüdern.

Im 1. Brief erkennen wir, dass der Verfall zunahm. Am Ende des Briefes gibt der Heilige Geist eine wunderbare Antwort auf die Bemühungen der Verführer. Die Verführer wollten „das Herz“ des Christentums wegnehmen. Der Schreiber setzt im 1. Brief voraus, dass das Evangelium nach Johannes bekannt ist. Der Vater ist der Vater des Sohnes, und der Sohn ist der ewige Sohn. Wir lesen von dem ewigen Leben, besonders in Kap. 17. Der ewige Sohn liebt den ewigen Vater, und der ewige Vater liebt den ewigen Sohn. Diese Dinge werden uns mitgeteilt, damit wir anbeten sollen. Der Vater sucht Anbeter. Wir sind in Dem, welcher wahrhaftig ist. Das lenkt uns auf Joh 7 und 8. Warum steht in 1. Joh 5,20 nicht, dass wir in dem Vater sind? Der Heilige Geist wollte klar machen, dass der ewige Vater und der ewige Sohn wahrhaftig sind und dass die Liebe des wahrhaftigen Vaters zum wahrhaftigen Sohn wahrhaftig ist und umgekehrt. Der Herr Jesus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Das wird in Ewigkeit vor unseren Herzen stehen. Auch im 2. Brief wird noch einmal über diesen Gegenstand gesprochen. Er, der Sohn, ist der ewige Sohn des Vaters. Wer in der Lehre bleibt, hat sowohl den Vater als auch den Sohn.

Wie sehen hier im 2. und 3. Brief die Praxis, die sich aus der Lehre des 1. Briefes ergibt. Es gibt die Liebe, aber die Liebe muss aus der Wahrheit sein. Der 2. Brief ist der kürzeste, aber auch ein sehr ernster Brief, und er ist an eine Frau gerichtet. Es gibt eine Auslegung in der Kirche, dass die Frau die Versammlung darstellt, und ihre Kinder die Gläubigen. Aber das kann nicht sein, denn die Versammlung ist keine Herrin, sie hat auch keine Schwester. Der Apostel Johannes warnt auf eine ausgezeichnete Weise. Er richtet den Brief an eine Frau, die

vielleicht am ehesten in Gefahr stand, von falschen Lehrern in ihren Bann gezogen zu werden, eher als ein Mann. In der Anrede wird Johannes nicht zu lieblich; er bleibt eher etwas kühl. Er wendet sich nicht an eine „geliebte Frau“, er nennt keinen Namen. Alles ist sehr geziemend. Johannes stellt sich als Ältester vor. Das heißt nicht, dass er etwa ein angestellter Ältester sei, sondern ein älterer Bruder. Er wendet sich an die Familie und tut einen Hirtendienst. Der Heilige Geist legt Wert darauf, dass der Hirtendienst sich an die ganze Familie wendet. Gott will, dass alle gerettet werden: du und dein Haus.

Der Brief stellt eine wunderbare Ergänzung des ersten Briefes dar. Die „Handschrift“ ist die gleiche wie im ersten Brief: Wahrheit, Liebe, Welt, Gebote, Antichrist. Der Begriff „Welt“ hat verschiedene Bedeutungen. Sie gehen aber zumeist aus dem Zusammenhang hervor. In Joh 3,16 z.B. sind unter „Welt“ die Menschen der Welt gemeint, in Gal 1,4 ist der jetzige Zeitlauf gemeint. In 1.Joh bezeichnet die „Welt“ ein geistlich-philosophisches System Satans. In Joh 17 wechselt die Bedeutung des Ausdrucks „Welt“. In Joh 4,42 wird der Herr Jesus „der Heiland der Welt“ genannt. Da bedeutet „Welt“ wieder: die Menschen der Welt. In 1. Joh 5,19 bedeutet „Welt“ die zweite Familie, die nicht zur Familie Gottes gehört. Wir müssen also die Bedeutung aus dem jeweiligen Zusammenhang erkennen.

Die Frage, in welcher Reihenfolge hat Johannes geschrieben? kann dahin beantwortet werden: zuerst das Evangelium, dann die Briefe, danach die Offenbarung.

Niemals wird der Begriff „Wahrheit“ relativiert durch Liebe, und niemals wird der Begriff „Liebe“ relativiert durch Wahrheit. Die Wahrheiten dieser Welt wandeln sich, die Wahrheit Gottes nie. Da ist nie etwas hinzuzufügen oder abzuwandeln. Der Herr Jesus ist die Wahrheit selbst.

Wenn es um das Lieben in Wahrheit geht, lesen wir, dass einmal der Artikel fehlt, sonst steht er davor. Im ersten Fall meint es tatsächlich ein Lieben in Wahrheit, ein aufrechtes Lieben, das frei ist von Unwahrheit. Und dann fährt Johannes fort: „und nicht ich allein, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben.“ Da steht vor Wahrheit der Artikel. Das ist die in Christus offenbarte Wahrheit Gottes.

Die Welt hat überhaupt keine Wahrheit; aber Gott hat Wahrheit. Dann heißt es weiter: „um der Wahrheit willen.“ Das ist wieder mit dem Artikel verbunden und bezieht sich auf das Lieben. Johannes liebte sie in Wahrheit, die subjektive Seite der Liebe. Er liebte sie auf eine Art und Weise, die in Übereinstimmung mit dem war, was wahr ist. In Wahrheit lieben schließt auch aus, jedem Irrtum zu huldigen, schließt die Trennung von dem, was falsch ist, ein. „Um der Wahrheit willen“, da ist die Wahrheit der Grund. Das ist die objektive Seite. Man liebt, weil die Liebe eine Grundlage hat, und die Grundlage ist die Wahrheit. Gott zieht durch die Offenbarung der Wahrheit Menschen zu sich. Das sind diejenigen, die die Wahrheit erkannt haben. Damit sind nicht besondere Christen gemeint, sondern die Familie Gottes: es sind die Kinder der Wahrheit. Diejenigen, die Christus als die Wahrheit kennen, die Ihn als das Leben besitzen, die werden geliebt um der Wahrheit willen. Das ist die schönste Art wie wir einander lieben können. So war Johannes überzeugt, dass nicht nur er diese Herrin lieben würde, sondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben. Johannes fügt dann hinzu, dass die Wahrheit „in uns bleibt, und sie wird mit uns sein in Ewigkeit“. Das ist ein sehr ermutigender Gedanke. Die Wahrheit wird hier gleichsam personifiziert. Es ist jetzt nicht der Herr Jesus direkt gemeint, sondern die Lehre, das gesunde schriftliche Gedankengut, das der Herr offenbart hat. Diese Wahrheit wird bleiben, auch wenn der Irrtum überhand zu nehmen scheint, der die Familien zu ergreifen droht. Die Wahrheit wird sogar mit uns sein in Ewigkeit. Im Himmel wird nicht eine andere Wahrheit sein. Wir werden sie ganz sicher anders genießen. Der Herr Jesus ist die Wahrheit und der Heilige Geist, der in uns wohnt. Ist es nicht wichtig, wenn in Tagen des Niedergangs, in denen angezweifelt wird, was Wahrheit ist, wenn sogar die Person unseres Herrn angezweifelt wird, dass jeder Einzelne auf seinem Posten steht, auch eine Frau, selbst die Kinder mit ihr? Wir alle haben nötig, Stellung zu beziehen, wenn der Irrtum kommt. Das ist nicht nur eine Frage der Versammlung, es ist eine Frage des Einzelnen, wie wir auch im 2. Timotheusbrief lesen: „Du aber“. Selbst heranwachsende junge Freunde müssen lernen, die Wahrheit festzuhalten. Es ist schon ernst, wenn sich der Apostel hier an eine Herrin und ihre Kinder wendet. Wenn der Irrtum kommt, greift er vorwiegend die Schwestern an. Wie gefährlich ist es, wenn es heute Bestrebungen gibt, in Freizeiten und ähnlichen Veranstaltungen, die Jugend von den Alten

wegzuziehen. Die Wahrheit bleibt, was die Verführer bringen, bleibt nicht.

Der Brief an die „auserwählte Herrin“ zeigt, dass das Christentum die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht aufhebt.

*Deine Wahrheit kann nicht trügen,  
Weil du selbst die Wahrheit bist,  
Deine Liebe nie versiegen,  
weil Du selbst die Liebe bist.  
Du wirst alles das erfüllen,  
was Dein heilig Wort verheisst,  
und mein Herz vollkommen stillen.  
Diesen Trost mir nichts entreißt.*

### Lied 171, Strophe 2

Es ist wichtig, dass wir verstehen, was Johannes meint mit der Wahrheit am Ende von V.1. Es ist die Lehre des Christus, die Wahrheit über Seine Person. Das beinhaltet die Wahrheit, dass der ewige Sohn Mensch geworden ist. Das ist der Schwerpunkt der Briefe des Johannes. Der, der gekommen ist, ist der Sohn des Vaters. Es gibt wohl keine höhere Aussage über die Person des Sohnes. Das ist der Sohn in seiner ewigen Beziehung zum Vater. Johannes schreibt an die Frau und ihre Kinder und an alle, die diese Wahrheit empfangen haben. Das müssen wir wissen, wenn jemand kommt, der diese Wahrheit nicht bringt oder wenn jemand über diese Wahrheit hinauszugehen strebt.

Wir haben hier eine Begrüßung mit dem üblichen Wunsch, wie wir es auch von dem Apostel Paulus kennen. Das Wort „Barmherzigkeit“ in der Begrüßung finden wir immer, wenn ein Brief an eine Einzelperson gerichtet ist. Der Wunsch um Gnade und Friede gehen den Belehrungen voraus. Barmherzigkeit ist die göttliche Zuwendung an einen Einzelnen.

In V.2 wird von der Wahrheit gesagt, dass sie in uns bleibt und mit uns sein wird in Ewigkeit. Wenn die Wahrheit personifiziert wird, so ist sie in dem Herrn Jesus und in dem Heiligen Geist personifiziert. Der objektive Ausdruck der Wahrheit ist der Herr Jesus, der subjektive Ausdruck der Heilige Geist. Der Herr Jesus wird ewig der objektive Ausdruck der Wahrheit sein. Die Grüße haben in den

Briefen jeweils andere Hintergründe. Hier wünscht der Apostel nicht etwas, sondern er spricht eine Verheißung aus. Welch eine wunderbare Zusage! Sie gilt auch für uns.

In dem Gruß steht die Gnade vorweg, sie ist der Ursprung. Barmherzigkeit und Mitleid gelten dem Einzelnen. Friede ist immer das daraus hervorgehende Ergebnis. „In Wahrheit und Liebe“ gehört mit zu dem Gruß. Die Verheißung geht aus von dem Vater und von dem Herrn Jesus Christus. Welch ein beglückender Gruß!

Der Brief des Judas ist der einzige, in dem der Wunsch der Barmherzigkeit mehreren Personen gilt.

Es ist einmalig, dass ein Brief an eine Schwester gerichtet ist. Ihr Name wird nicht genannt. Wir denken an die Richterin Debora, an Abigail und andere. Gott hatte sie berufen in einer Krisensituation. In der griechischen Welt hatte die Frau keinen Platz, der Islam ist sehr hart gegen die Frauen. Das Christentum erhebt die Frau wie in keinem anderen Bereich der Welt. Große Schwierigkeiten waren in der Versammlung aufgetreten. Der Apostel kommt dieser Situation entgegen. Die Lehre muss aufrecht erhalten bleiben. Das Wort „Lehre“ ist heute bei manchen nicht sehr beliebt.

Johannes freut sich, dass einige der Kinder in der Wahrheit wandelnd gefunden wurden. Das ist heute ein Trost für Eltern, deren Kinder nicht alle den Weg der Wahrheit gehen. Nach 1. Kor 7,14 sind Kinder heilig, wenn ein Elternteil gläubig ist. Das bedeutet nicht, dass die Kinder errettet sind; aber sie erhalten eine wunderbare Zuwendung der Gnade.

Wenn hier von Kindern die Rede ist, die in der Wahrheit wandeln, müssen wir nicht daraus schließen, dass die anderen gläubig oder ungläubig waren. Die Schrift redet nichts darüber, wir sollten es auch nicht tun. Ist es nicht eine Ermunterung für Eltern, wenn sie sehen, dass ihre Kinder in der Wahrheit wandeln? Johannes schreibt in seinem ersten Brief von solchen, die die Wahrheit tun. Mögen wir uns alle prüfen, ob wir solche sind, die in der Wahrheit wandeln und die die Wahrheit tun!

„In der Wahrheit wandeln“, das war der Lebensbereich, in dem sie sich aufhielten, in dem sie zu Hause waren; „wie wir ein Gebot empfangen haben“. „Die Kinder müssen sich selbst entscheiden.“ Das ist eine gefährliche Haltung. Nein, hier liegt ein Gebot des Vaters vor.

Das ist nicht das Gesetz vom Sinai, vielmehr der Ausdruck des Willens des Vaters für das Verhalten Seiner Kinder. Aber dieses Gebot hat Autorität. Gott gebietet, dass alle Menschen Buße tun sollen. Und das gilt für alle Seine Aufträge.

„Und dies ist sein Gebot, dass wir an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie er uns ein Gebot gegeben hat.“ (1. Joh 3,23)

Johannes schreibt positiv über die Kinder. Wir sind geneigt, über negative Erfahrungen zu berichten. Welch eine Freude, wenn positiv über Kinder berichtet werden kann betreffs ihres Wandels. Niemand von den Eltern kann die Kinder erretten. Die Forderung eines absoluten Gehorsams kann viel Schaden anrichten. Man kann und soll ein Kind nicht zwingen.

Es ist nicht einfach, über Kinder zu sprechen. Der Herr weiß, wer wirklich in der Wahrheit wandelt. Aber hier hat Johannes es gesehen, er hat sie in der Wahrheit wandelnd gefunden. Es ist eine Gnade, wenn Eltern ihren Kindern den Weg der Wahrheit nahe bringen können. Wir müssen uns sehr zurückhalten in dem Urteil, ob Kinder in der Wahrheit wandeln oder nicht. Die Eltern müssen in der Wahrheit wandeln, dann erleichtern sie den Kindern das Verständnis durch ihr Vorbild.

Es wird hier nicht gesagt, dass einige Kinder nicht in der Wahrheit wandeln. Warum kommen heute so wenige zum Glauben? Liegt es nicht daran, dass Kinder und junge Menschen gar nicht wissen, was Gehorsam ist? Die Liebe Gottes ist absolut verbunden mit Gehorsam. Wenn wir die Wahrheit vorstellen und die Liebe vernachlässigen, so teilen wir das Wort nicht recht aus. Und wenn wir die Liebe vorstellen, aber die Wahrheit vernachlässigen, desgleichen. Wenn bei den Eltern nicht Reden und Tun übereinstimmen, so werden die Kinder sich nach dem Tun und nicht nach dem Reden richten.

Am Ende von V.4 sagt Johannes: „wie wir von dem Vater ein Gebot empfangen haben“. Hier steht nicht „Gott“. Dem Vater liegt an seinen Kindern. Welch eine Liebe des Vaters kommt hierin zum Ausdruck!

Die Autorität Gottes steht immer am Anfang. Das gilt schon bei der Bekehrung. In V.5 bittet zwar Johannes die Frau, aber er redet von Gebot. Sie hatten das Gebot von Anfang gehört. In V.6 redet er von „seinen Geboten“. Dass wir einander lieben sollen, bedeutet nicht,

dass darin das Gebot erschöpft ist. In V.5 finden wir erst Gehorsam, dann Liebe. In V.6 findet die Liebe ihren Ausdruck im Gehorsam. Der Gehorsam wird heute als ein schädliches Wort angesehen. Aber Gott hat Seinen Segen an den Gehorsam gebunden. Johannes spricht in seinem Evangelium mehr von dem Gehorsam des Herrn, als die anderen Evangelisten.

*Eins ist not – auf Dich zu hören,  
auf Dein Wort voll Huld und Heil,  
zu bewahren Deine Lehren,  
ist das allerbeste Teil.  
Ja, das Wort, das Du gegeben,  
es ist Wahrheit, Geist und Leben,  
unsers Weges helles Licht,  
wer ihm folgt, der irret nicht.*

**Lied 167, Strophe 2; Lied 77, Strophen 1 und 3; Lied 47; Lied 126; Lied 138**

„Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit! Amen.“  
(2. Petr 3,18)

„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“  
(1. Petr 5,10.11)

\* \* \*

---

Zusammenstellung: F.Berndt, Westwall 146, 47798 Krefeld  
© 2002 by: Ernst-Paulus-Verlag, Postfach 100856, 67434 Neustadt  
1. Auflage  
Best.-Nr.: EPV - 50505.02

---

